

Lokal

Auto rutscht ab

Eine 25-jährige Autofahrerin ist am Mittwoch auf der L 70 in Viktorsberg über steil abfallendes Gelände abgerutscht. Das Fahrzeug blieb schlussendlich an einem Baumstumpf hängen. Die Frau war laut eigenen Angaben nach einer Linkskurve einem größeren Tier ausgewichen.

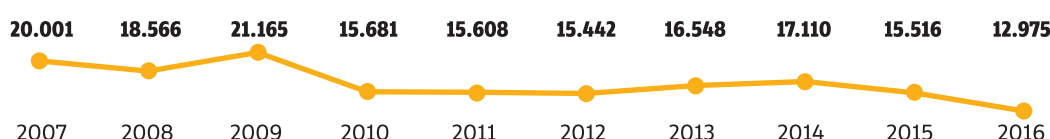
9

Autos wurden beim jüngsten ÖAMTC-Crashtest auf Sicherheit überprüft. Die Mehrheit erreichte die höchste Wertung von fünf Sternen.

Einbruchskriminalität



Einbrüche in Häuser und Wohnungen in Österreich von 2007 bis 2016



QUELLE: BK

Alkolenker vor Gericht

FELDKIRCH „Ich hätte so oder so keine Chance gehabt“, bekennt sich der angeklagte Bregenzer am Landesgericht Feldkirch nicht einmal für teilschuldig. Mag sein, dass es an jenem Tag im August um 3.20 Uhr in der Früh dunkel und die Fahrbahn nass war, doch die Autofahrerin sei schuld, denn sie sei bei Rot in die Lauteracher Kreuzung eingefahren. „Ich habe sie nicht einmal gesehen, nur einen Schatten“, so der Angeklagte. Die 34-jährige Lenkerin war mit ihrem Pkw auf der Wälderstraße

wirbelbrüche, Gehirnerschütterung und eine offene Wunde waren die Bilanz der Kollision. Auch der Lkw des Arbeitgebers des Angeklagten wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen. Mittlerweile hat der Mann seinen Führerschein übrigens zurück und arbeitet auch wieder. Als Berufskraftfahrer wohl gemerkt. Umso mehr erstaunt seine Einstellung. Als Richterin Nadine Heim ihn wiederholt fragt, ob er alkoholisiert war, antwortet er lapidar: „Ja – Restalkohol halt“.

„Ja, dann waren Sie ja wohl alkoholisiert oder?“, hakt die Richterin nach. „Aber vom Vorabend noch“, kann der Mann immer noch kein großes Unrecht erkennen. Wie viel Bier er getrunken habe, will die Vorsitzende wissen. „Das weiß ich nicht mehr“, meint der Beschuldigte. Er räumt ein, dass er wusste, dass er am nächsten Tag wieder am Steuer seines Lkw sitzen werde.

Immer wieder betont der Angeklagte, dass er so oder so keine Chance gehabt hätte, den Unfall zu verhindern. Auch nicht, wenn er die vorgeschriebenen 50 km/h gefahren wäre. Gefahren ist er knapp 70. Die Geschwindigkeit der Autolenkerin schätzt er auf 35 km/h. Und er bleibt dabei: „Ich hatte Grün und sie Rot“.

Der Verteidiger will den Verkehrssachverständigen Christian Wolf fragen, ob „rechtmäßiges Alternativverhalten“, den Unfall verhindert hätte. Dafür muss der Gutachter geladen werden, der Prozess wird vertagt. **EC**



AUS DEM GERICHT

Mit voller Wucht

Der Brummi rammte den Pkw der Frau, danach war dieser nur mehr Schrott. Die Lenkerin wurde schwer verletzt: Mehrere Lenden-



Die Lenkerin des vom Lkw erfassten Pkw wurde schwer verletzt. VOL/AT



Der tragische Unfall auf der A 14 bei Nenzing verursachte auch großen Sachschaden.

VOL/AT/MADLENER

Schleuderunfall endet für 51-Jährigen tödlich

Vorarlberger nach Unfall auf Walgauautobahn verstorben.

NENZING Der 51-jährige Lenker aus dem Klostersal geriet um 8.25 Uhr aus bislang unbekannter Ursache kurz vor einem Baustellenbereich zwischen Nüziders und Nenzing (Fahrtrichtung Deutschland) zu weit nach rechts in Richtung Außenleitschiene. Sein Fahrzeug kam dann ins Schlingern und fuhr nach links in den abgesicherten Baustellenbereich. Dort touchierte es mehrere Leitbaken sowie eine aufgebauete Betonleitwand. Anschließend prallte der Klostersal gegen die Mittelleiteneinrichtung, gegen ein

abgestelltes Baustellenfahrzeug und einen abgestellten Arbeitsmaschinenanhänger.

Auch Gegenfahrbahn betroffen

Durch den Aufprall wurden ein Leitbaken sowie mehrere Beton- und Fahrzeugteile auf die Gegenfahrbahn der A 14 in Richtung Tirol geschleudert. Dort sind dadurch zwei Fahrzeuge, die in Richtung Tirol unterwegs waren, beschädigt worden. Zudem wurde ein Arbeiter auf der Baustelle durch ein Betonstück am Fuß verletzt.

Der verunglückte Lenker wurde von den Ersthelfern aus dem total beschädigten Fahrzeug geborgen und erstversorgt.

Nach dem Eintreffen des Notarztes ist der Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen mittels Helikopter C8 ins LKH Feldkirch eingeliefert worden. Dort erlag der 51-jährige im Schockraum seinen schweren Verletzungen. Die A 14 war in der Zeit der Unfallaufnahme von 8.25 Uhr bis 10.03 Uhr für den gesamten Verkehr in Richtung Deutschland gesperrt.

Mehr Sicherheit statt Wegelagerung im Blitzgewitter

Immer mehr Gemeinden werden gegen Raser aktiv. Droht Radarboxenschwemme?

SCHWARZACH Hard ist, abgesehen vom Verkehrsfluss auf der Rheinstraße, grundsätzlich ein recht ruhiges Pflaster, gesäumt von verkehrsberuhigten Zonen mit Geschwindigkeitsbeschränkungen im Bereich von 30 bis 40 km/h. Aber dann das: Ein Autofahrer raste mit 120 km/h durch die 40 km/h-Beschränkung, und das nicht als Einzelfall, bis das Rathaus reagierte. Es schaffte in Eigenregie und auf eigene Kosten fünf Radarboxen an. Seit einem Jahr registrieren die Geräte Verkehrssünder auf Gemeindestraßen. Geblixt wird mit einem Messgerät, mit dem die Boxen abwechselungsweise bestückt werden. Seither sind rund 5000 Anzeigen bei der Bezirkshauptmannschaft Bregenz eingegangen. Das wirkte: „Spitzen wie 120 km/h sind seit-

dem Geschichte“, sagt der Harder Amtsleiter Martin Vergeiner: „Die Durchschnittsgeschwindigkeiten sind überhaupt deutlich runtergegangen, und das sehr zur Freude der Bevölkerung.“ Also keine Abzocke oder Wegelagerung im Blitzgewitter.

Kooperationsmodell

Doch eigentlich sind Geschwindigkeitsüberwachungen schon lange keine Sache der Gemeinden mehr, zumindest bis zum Jahr 2008, als ein Bescheid der Datenschutzkommission dieser Praxis einen Riegel vorschob. Arbeitet die Kommune allerdings mit der Verkehrsbehörde und der Polizei zusammen, kann sie heute nach wie vor selbst für die Verkehrsüberwachung sorgen. Das nennt sich „Kooperationsmodell“, ein Modell, das für immer mehr Gemeinden interessant wird. Und zwar im Sinne der Reduktion von Verkehrsunfällen und der gleichzeitigen Senkung des volkswirtschaftlichen Schadens, wie der Initiator, die Österreichische Forschungsgesellschaft Straße-Schiene-Verkehr



Hard ist mit Radarboxen schon gut bestückt. VN/SCHUSTER

(FSV) argumentiert. Mittels Fachtagungen mit Verkehrsexperten wird versucht, das Kooperationsmodell noch mehr Gemeinden schmackhaft zu machen.

Einmaliger Kostenaufwand

Nach Hard folgt in Vorarlberg jetzt Burs. Für die Kommunen bedeutet

dieser Schritt zu mehr Verkehrssicherheit einen einmaligen Kostenaufwand. So ist die Gemeinde nur für die Anschaffung der Geschwindigkeitsmessgeräte zuständig, die Übertretungen selbst werden von Polizei und Sicherheitswachen, sprich Verkehrsbehörde, exekutiert. 20 Prozent der Strafgebühren gehen an die Polizei, der Rest an die Gemeinde.

Wird allerdings auf Bundes- oder Landesstraßen geblixt, kommen die Bußgelder dem jeweiligen Straßenerhalter zugute. Lieferant der Messgeräte ist das Unternehmen „Jenoptik“, deren Vertreter Benno Schrief und Andreas Hartl die VN über die ersten Schritte informierten: „Zunächst werden mit den interessierten Gemeinden Risikozonen eruiert und Verkehrssicherheitskonzepte erstellt.“

Mario Leiter, Vizebürgermeister von Bludenz, zertifizierter Verkehrssicherheitsexperte und Bundesvorsitzender der Gemeindegewaltwachen ist ein akribischer Verfechter des Kooperationsmodells: „Verkehrssicherheit

funktioniert nur, wenn sie kontrolliert wird.“ Diese Kontrolle kann auch von den Gemeindegewaltwachen durchgeführt werden.



„Verkehrssicherheit funktioniert nur, wenn sie kontrolliert wird.“

Mario Leiter

Verkehrssicherheitsexperte

Leiters Wunschziel: Zukünftig für jede Kommune eine Gemeindegewaltwache oder zumindest die Möglichkeit ihrer regionalen Vernetzung.

GERHARD SOHM
gerhard.sohm@vn.at
05572 501-212

